

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger für den Maingau.)

Anzeigen

Kosten die Kleinspaltige Petition oder deren Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen 30 Pfg. Abonnementspreis monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg. Durch die Post bezogen vierteljährlich 1.30 Mk. incl. Bestellgeld.

Mit einer belletristischen Beilage.



Samstags das Witzblatt Seifenblasen.

Erscheint:

Dienstag, Donnerstag und Samstag. Druck und Verlag von Heinrich Dreißbach, Flörsheim, Rathhäuserstr. Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Rathhäuserstraße.

Nr. 139.

Donnerstag, den 25. November 1909.

13. Jahrgang.

Amthliches. Bekanntmachung.

An die Bezahlung der

3. Rate-Staatssteuer

wird bei Vermeidung von Kosten erinnert.

Flörsheim, den 19. Nov. 1909.

Die Hebestelle.

Während der Dauer der Holzfallung und zwar von heute ab bis zum 10. Februar 1910 ist das Fellen von Holz im hiesigen Gemeindefeld untersagt.

Flörsheim, den 23. November 1909.

Der Bürgermeister: Pauck.

An der hiesigen Gemeinde, Flecken mit 4600 Einwohnern, Bahnstation in der Nähe von Wiesbaden, ist die Stelle einer **Gemeinde-Hebamme** alsbald neu zu besetzen. Für die Entbindung und Pflege armer Wöchnerinnen ist ein Gehalt von 300 M. jährlich festgesetzt, neben Beförderung der Ausstattungsgegenstände und Desinfektionsmittel.

Junge, tüchtige Hebammen wollen ihre Bewerbung mit Zeugnisabschriften und Lebenslauf bis zum 30. November 1909 an das Bürgermeisterei in Flörsheim a. M. richten.

Flörsheim, a. M. den 11. November 1909.

Der Bürgermeister: Pauck.

In letzter Zeit sind wiederum die Bankette der Wismar-Wege beim Acker durch Wenden der Zugtiere und Ackergeräte auf den Banketten verunreinigt und beschädigt worden. Die Landwirte werden zur Vermeidung von Strafen aufgefordert, dafür zu sorgen, daß die Zugtiere beim Acker den Weg nicht betreten. Begewarter und Feldhüter sind durch Verfügung des Herrn Landrats angewiesen, jede Uebertretung zur Anzeige zu bringen.

Flörsheim, den 15. November 1909.

Der Bürgermeister: Pauck.

Ortskrankenkasse No. 8,

Hochheim a. M.

Sonntag, den 28. November 1909, nachmittags 3 1/2 Uhr, findet im Rathhäuser Hof zu Flörsheim a. M. die General-Verammlung statt, zu der die Mitglieder hiermit eingeladen werden.

Hochachtungsvoll

Der Vorstand.

Heinrich Horn

1. Vorsitzender.

Ignaz Trops

Schriftführer.

Tagesordnung:

1. Wahl für die auscheidenden Vorstandsmitglieder: Arbeitgeber: Heinrich Schäfer, Arbeitnehmer: P. Thomas u. L. Ziegler. Ersatzwahl für Arbeitgeber A. Merkel III.
2. Wahl für verschiedene Vertreter der Arbeitgeber und Arbeitnehmer.
3. Beschlußfassung über Beibehaltung des Lohnklassensystems.
4. Bericht über die Erhebungen des Vorstandes bezüglich der Familien-Versicherung und Beschlußfassung.
5. Wahl der Rechnungsprüfungs-Kommission pro 1909.

Locales.

Flörsheim, den 25. November 1909.

s. Lichtbildervortrag. Man schreibt uns: Der am Sonntag stattgefundene Lichtbildervortrag im „Kaiserhof“ erfreute sich eines zahlreichen Besuches. Über 300 Personen waren anwesend und lauschten andächtig auf die Erklärungen des Gewerkschaftssekretärs Herrn Buch aus Höchst, welche derselbe bei den Bildern gab. Das erste Bild zeigte uns die badische Residenzstadt Karlsruhe mit dem Großherzoglichen Schloß, weitere Bilder, den internationalen Badeort Baden-Baden mit seiner weltberühmten Rennbahn, Wasserfälle im Schwarzwald, badische Trachten, Bäder in die Werkstätte der Schwarzwälder Uhrenindustrie, Freiburg mit seinem altberühmten Münster und noch viele andere Naturerscheinungen des Schwarzwaldes. Nach einer kleinen Pause gab der Vortragende noch einen Einblick in die Schweiz, indem er in etwa 50 Bildern das Berner Oberland vorführte. Reicher Beifall belohnte Herr Buch für seinen so vorzüglich und

trefflich ausgeführten Vortrag und wurde der Wunsch laut, noch mehr solche Kunst-Darbietungen zu sehen.

g. Ein nichtbestätigter Beigeordneter. Viel besprochen wird in weiten Kreisen die Nichtbestätigung des Gemeinderats Gg. Jung VI. in Flörsheim zum Beigeordneten der Gemeinde Flörsheim. Der Kreisausschuß des Kreises Groß-Gerau verlegte, nachdem schon der Kreisrat vorher die Bestätigung Jung zum Beigeordneten abgelehnt hatte, im Rekursverfahren ebenfalls die Bestätigung mit der Begründung, daß Jung ein ausgesprochener Sozialdemokrat sei. Das Urteil des Kreisausschusses hebt hervor, daß das Wahlverfahren selbst nicht zu beanstanden sei, dagegen stehe fest, daß Jung Anhänger und Führer der sozialdemokratischen Partei in Flörsheim sei, daß er sich als Mitglied des Gemeinderats stets als Sozialdemokrat betätigt habe und von der sozialdemokratischen Partei bei der Beigeordnetenwahl als Gegenkandidat des hiesigen Kandidaten gewählt worden sei. Auch sei erst im letzten Sommer Jung als Vertreter der sozialdemokratischen Partei für den Wahlkreis Darmstadt-Groß-Gerau für den Parteitag in Leipzig gewählt worden. Da nun der Beigeordnete nach Art. 29, 48, 53 L.-G.-O. in Vertretung des Bürgermeisters die Befehle und Verfügungen sowie die Verfügungen der vorgesetzten Behörde auszuführen und die Lokalpolizei usw. zu handhaben habe und auf die Erfüllung dieser Amtspflichten vereidigt sei, der Beigeordnete also als unmittelbarer Staatsbeamter und Träger der staatlichen Hoheitsrechte anzusehen sei, habe die Behörde die Pflicht, die Wahl nur dann zu bestätigen, wenn der Gewählte die Gewähr biete, daß er sein Amt im Geiste der bestehenden Staatsordnung und unter gewissenhafter Beobachtung der Staatsgesetze verwalte werde. Da aber das Ziel der sozialdemokratischen Bewegung die Umgestaltung der Staatsordnung und Gesetzgebung sei, so sei Jung infolge seiner Parteistellung und politischen Gesinnung für das Amt eines Beigeordneten nicht geeignet. — Gegen diese Entscheidung des Kreisausschusses hat Jung nunmehr Rekurs beim Provinzialausschuß angemeldet.

o Volkshilfsabend. Nächsten Sonntag findet im Gasthaus zum Hirsch ein Volkshilfsabend statt, veranstaltet von den kath. Vereinen. Das Thema lautet: „Preis der Arbeit“.

— **Hausfrau, siehe alles daran,** deinem Gatten bei der heutigen Vertreibung aller Exzessmittel den Kampf ums Dasein zu erleichtern! Sparsamkeit, das ist das goldene Wort, das du dadurch in Ehren halten mußt, daß du alle Dinge, die du selbstständig herstellen kannst, nicht für teures Geld kaufen gehst. Besonders bei der Wäsche ist dies der Fall. Selbstanfertigung derselben lehrt und über Neuheiten informiert am gründlichsten und besten die im Verlage von John Henry Schwering, Berlin W. 57, erscheinende Monatschrift „Illustrierte Wäsche-Zeitung“, deren reichhaltige Dezembernummer soeben zur Ausgabe gelangt ist. Der große praktische Nutzen dieses kostenfreien Spezialblattes besteht in seinen herrlichen, überaus zahlreichen Vorlagen für Damen-, Herren- und Kinderwäsche, Babykleidern, den zur Wäsche gehörigen Häkelereien etc., in dem jeder Nummer beigegebenen großen Schnittmusterbogen, seinem orientierenden Wäscheverzeichnis, den Reißproben, abwechselnd mit vielgehaltigen Monogrammen-Verzierungen etc., so daß selbst der Anfänger in die Sache leicht gewacht wird. Abonnements auf „Illustrierte Wäsche-Zeitung“ fäß nur 60 Pfg. vierteljährlich durch alle Buchhandlungen und Postanstalten. Gratis-Probenummern durch erstere und den Verlag John Henry Schwering, Berlin W. 57, Rurfürstenstraße 15-16. Man achte genau auf den Titel, Verlag und Preis dieses ersten und ältesten Spezialblattes seiner Art.

Eingefandt.

Veröffentlichungen unter dieser Rubrik stets ohne jede Stellungnahme der Redaktion.

„An die Redaktion der „Flörsheimer Zeitung“

Hier.

Wiederholt wurde im letztem Jahr die Wahrnehmung gemacht, daß in der unparteiischen „Flörsheimer Zeitung“ von Zeit zu Zeit gehässige und verheerende Artikel erschienen, welche bei einem großen Teil der Abonnenten großen Unmut erregten, und sich gegen die Sozialdemokratie in verletzender und beleidigender Weise richteten. Obwohl von sozialdemokratischer Seite aus Ihr Blatt noch nie zur Ablagerungsstätte von Polemiken gegen andere politische Denkende mißbraucht wurde, scheint die Redaktion hier ihren unparteiischen Standpunkt verlassen, und sich ganz nach Reichsverbands-

manier zur Aufgabe gestellt haben, bei jeder bietenden Gelegenheit den sozialistisch denkenden Abonnenten ein auszuwaschen. Ob es nicht besser wäre, solche Herkuleen den politischen Tageszeitungen zu überlassen, darüber zu urteilen, überlasse ich Ihnen. Ein Lokalblatt soll, das Urteil darf ich mir wohl erlauben, lediglich den Interessen der Gesamtbürgerchaft dienen, und nicht, wie es in letzter Zeit oft geschah, von gewisser Seite für ihre politischen Zwecke ausgebeutet werden, so auch in dem in der Samstagnummer vom 20. Novbr. unter der Spitzmarke: „Man schreibt uns, aus dem unteren Rheingau: erschienenen „Blumspfad Artikel“. Während der „Flörsheimer Anzeiger“ richtig brachte: Aus dem unteren Rheingau: scheinen Sie selbst das Verheerende dieses Schmähartikels eingesehen haben, indem Sie, aus dem Rheingau, verblühten, obwohl beide Artikel von einem Correspondenten geschrieben wurden, und mir derselbe schon lange als Friedensprediger bekannt ist.

Da ich wohl annehmen kann, daß die Spalten der Zeitung auch anders politisch denkenden, außer der Centrumpartei, zur Verfügung stehen, lege ich Ihnen das Morgenblatt des liberalen Wiesbadener Tagblattes bei und ersuche in der nächsten Nummer um Abdruck, des unter Flörsheim rot angestrichenen Artikels.

Im Auftrag vieler Abonnenten

Andreas Schwarz.

NB. Ich überlasse Ihnen jeden beliebigen Gebrauch von diesem Schreiben zu machen, wünschenswert wäre es mir, wenn Sie dasselbe mit: „Man schreibt uns, aus unserem Beizekreise, zum Abdruck bringen würden.“

(Anmerk. d. Red.: Aus ganz bestimmten Grunde unterlassen wir es, auf diese Worte des Herrn Schwarz uns zu äußern, drucken sie aber doch ab, um dem Herrn zu zeigen, daß wir auch ihn zu seinem Rechte kommen lassen. — Ein Abdruck des erwähnten Artikels im „liberalen Wiesbadener Tagblatt“ lehnen wir ab, da dieses Blatt uns ja in seinen Spalten nicht erwähnt hat.)

Kirchliche Nachrichten.

Katholischer Gottesdienst.

Freitag 6 1/2 Uhr Johramt für Karl Joseph Schleidt, 7 1/2 Uhr Johramt für Philipp und Luise Traiser.
Samstag 6 1/2 Uhr Amt für Elisabeth Hödel geb. Pauck, 7 1/2 Uhr gest. Johramt für die Verstorbenen der Familie Lorenz Müller, 8 Uhr hl. Beicht. Sonntag Generalkommunion des Marienvereins.

Israelitischer Gottesdienst.

Samstag, den 27. November.
Vorabendgottesdienst: 4 Uhr 00 Minuten
Morgengottesdienst: 8 Uhr 30 Minuten
Nachmittagsgottesdienst: 3 Uhr 30 Minuten
Sabbatausgang: 5 Uhr 10 Minuten.

Bereins-Nachrichten.

Kath. Kirchenchor. Donnerstag Abend 9 Uhr im „Hirsch“ Gesangstunde. Vollständig erscheinen!
Gesangsverein „Sängerbund“. Montag Abend 7 1/2 Uhr Singstunde im Hirsch.
Turngesellschaft. Jeden Dienstag und Freitag Abend Turnstunde im Vereinslokal „Rathhaus“.
Hnm. Musikgesellschaft „Eura“. Jeden Mittwoch Abend 8 1/2 Uhr Musikstunde im Restaurant „Kaiserhof.“ (Weitere Vereinsnachrichten auf der 4. Seite.)

Knorr's
Suppenwürstchen
fix und fertig — 3 Teller 10 Pfg.

Knorr-Sos
würzt famos
Suppen, Saucen, Gemüse,
Fleischspeisen etc.

Jeder
Umschlag
gilt als Gutschein

Jeder
Stückchen
enthält 1 Gutschein.

Reichstag und Thronrede.

In den Reichstagen wird jetzt schon an der Thronrede zur Eröffnung des Reichstages gearbeitet. Zwar ist es noch nicht völlig sicher, ob sie der Kaiser persönlich am 30. November im Weißen Saale des Schlosses vorlesen wird, aber es gilt angesichts der gesamten politischen Konstellation, die durch die parlamentarischen Vorgänge am Schluß der letzten Session und den Personalwechsel im Reichskanzleramt geschaffen worden ist, doch für höchstwahrscheinlich, weil der Kaiser bei solchen wichtigen Abschnitten der Entwicklung darauf hält, von seinen Rechten in Person Gebrauch zu machen.

Herkommen ist, daß der erste Entwurf der Thronrede oder meist mehrere erste Entwürfe im Reichsamt des Innern aufgestellt werden. Dann werden sie dem Reichskanzler vorgelegt und von diesem mit seinen Bemerkungen an die sämtlichen Reichsämter geleitet, die mit Gesetzesvorlagen betraut sind. Jedes Ressort gibt nun seine Wünsche und Ausstellungen bekannt und aus allen diesen Äußerungen wird nun ein zweiter Entwurf redigiert, der unter Umständen noch einer Durchsicht im preussischen Staatsministerium unterzogen wird. Dann wird die Rede schließlich gefeilt und sie und da ein rhetorisches Licht aufgesetzt. Nicht immer ist dies der Fall. Bisweilen merkt ein kundiges Ohr, daß viele Köpfe und Hände an dem Dokument herumgebastelt haben, und manchmal sind die deutschen Thronreden sehr nüchtern und trocken.

Hat der Reichskanzler endlich seine definitive Genehmigung gegeben, so geht die Rede in den Kaiser und von dieser höchsten Instanz werden dann noch in letzter Stunde in dem Manuskript Änderungen befohlen. Das Exemplar der Thronrede, das dem Kaiser bei der Eröffnungsfeier vom Reichskanzler überreicht wird, ist in großen Lettern auf Bogen in Quaiformat gedruckt.

Was den Inhalt und die Form der zu erwartenden Thronrede vom 30. November betrifft, so liegt die Vermutung nahe, daß sie auf den Umschwung der inneren Politik nicht näher eingeht, auch keine besonderen Erwartungen ausspricht, sondern sich auf den Wunsch fleißiger und gewissenhafter Arbeit beschränkt. An Vorlagen werden außer dem Etat die bekannten juristischen Entwürfe, sowie die sozialpolitischen Forderungen: Reichsversicherungsordnung, Arbeitskammern, Novelle zur Gewerbeordnung, genannt, was wir gegenüber den unaufhörlichen Meldungen vom Gegenteil nochmals ausdrücklich betonen. Wahrscheinlich wird auch ein Notgesetz kommen wegen der Verschiebung des Termins für die Witwen- und Waisenversicherung und bestimmt ist, eine Vorlage für die erneute Verlängerung des deutsch-englischen Handelsprovisoriums zu erwarten.

Alles in allem stehen uns keine Ueberraschungen durch die Thronrede bevor.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

* Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: Die Nachricht verschiedener Berliner Zeitungen, die Reichsversicherungsordnung werde dem Reichstage nicht oder nicht vor Ostern zugehen, entbehrt jedes tatsächlichen Anhalts. Es wird im Bundesrat mit allem Nachdruck an der Fertigstellung des Entwurfs gearbeitet, damit er dem Reichstage sobald als irgend möglich vorgelegt wird. In jedem Falle wird dies noch vor Ostern geschehen.

* Die Konfessionen stellen zur Landtagswahl im Wahlbezirk Guben-Sorau-Forschen die früheren Abgeordneten Schoen-Breslau als Kandidaten auf.

* Der Nachtragset für 1909 wird sich nicht, wie bisher immer mitgeteilt wurde, auf 542 Millionen Mark, sondern, wie die Berliner politischen Nachrichten erfahren, nur auf 522 Millionen Mark belaufen. Die Einnahmen aus den neuen Zöllen und Steuern, die in dem Nachtragset mit 65 Millionen veranschlagt waren, haben ein Plus ergeben, so daß man diese Einnahmen aus den neuen Zöllen mit 85 Millionen Mark in den Nachtragset einlegen kann. Daher die Minderung.

* Fernsprecher Berlin-Petersburg. Wie die Nationalzeitung hört, stehen in aller nächster Zeit Verhandlungen zwischen der Reichspostverwaltung und der russischen Regierung bevor, um die Herstellung einer Fernsprechverbindung zwischen Berlin und Petersburg in die Wege zu leiten. Bisher waren alle Versuche, eine solche Verbindung herzustellen, an dem russischen Widerstand gescheitert.

Cisleithanien.

* In Regierungskreisen glaubt man nicht, daß die slavische Intrigue gegen das Kabinett Wienitz gelingen wird. Die Mehrheit des Polenklubs, das sind die Konservern und Nationaldemokraten, würden den Abfall nicht mitmachen. Man hält sogar die Nachricht von einem Uebereinkommen zwischen Tschechen und Polen für tendenziös und für ein Einschüchterungsmanöver gegen die Deutschen, die durch Furcht vor Isolierung zur Nachgiebigkeit gezwungen werden sollen. Von den Deutschen aber erwartet man, daß die Koalitionslustigen unter ihnen unter dem Eindruck der öffentlichen Meinung sich der Parteilichkeit wieder unterordnen würden, umso mehr, als nach der Sanktion der Schutzgesetze sie das Kabinett gar nicht mehr im Stiche lassen können, ohne sich den Vorwurf der Unzuverlässigkeit zuzuziehen, der für die kommenden Kabinette eine Warnung wäre. Die politische Situation sei demnach unverändert. Für die in sich diskutierbare Rekonstruktion des Kabinetts sei die Vorbedingung die vollständige Cession des Budgetprovisoriums und die Ausschaltung jedes Erpressungsverzuges aus den Verhandlungen. Unter diesen Umständen wird das Gelingen der Verständigungsaktion wieder stark bezweifelt. Das Haus wird von Minnow an wohl Scheinarbeit verrichten, aber zur eigentlichen Arbeit kaum gelangen.

Rußland.

* Die russische Regierung entsendet mit Rücksicht auf die durch die Türkei geplante Apog. Zollerhöhung besondere Experten zum Studium des Alkohol- und Nikotinimportes nach Konstantinopel. Rußland stellt eine Vorzugsbehandlung für beide Artikel als Bedingung für seine Zustimmung zu der Zollerhöhung.

Absentien.

„Tribuna“ veröffentlicht Einzelheiten über das Scheitern einer angeblich deutschen Mission in Absentien. Es handelt sich um die Entsendung von drei deutschen Ärzten, welche beabsichtigen, einen Vertrauensposten bei dem Regus einzunehmen.

Revolverpresse und Expreßerium.

* Zu diesem Kapitel macht unter Würdigung der Ergebnisse des Daffelprozesses Geh. Justizrat Prof. Dr. Finger in Halle in der Nr. 22 der Deutschen Juristen-Ztg. interessante Ausführungen. Prof. Finger untersucht die Frage, ob das geltende Strafrecht ausreicht, die mittels einer künftigen Revolverpresse grassierende Expreßerische wirksam zu bekämpfen. Unter Anziehung mehrerer Beispiele kommt er nach eingehender Untersuchung der einzelnen Möglichkeiten zu dem Ergebnis, daß die Staatsanwaltschaft gegen alle Fälle expreßerischen Treibens der Revolverjournalisten eine brauchbare Waffe in der Bestimmung des § 253 des Strafgesetzbuches habe: es gelte nur, dies Gesetz in jedem Falle nachsichtlos anzuwenden. Prof. Finger macht jedoch noch auf ein anderes Mittel zur Bekämpfung des Expreßeriums aufmerksam. Gemäß § 30, Abs. 2 des Reichsgesetzes über die Presse sind nach die Paragraphen 9, 10, 41 des preussischen Gesetzes über die Presse vom 12. Mai 1851 in Kraft. Nach § 9 dieses Gesetzes ist das Anschlag, Anheften oder das sonstige öffentliche Ausstellen von Plakaten und Anschlagzetteln, welche einen anderen Inhalt haben als Ankündigung über gefestigt nicht verbotene Versammlungen, über öffentliche Veranlassungen, über gestohlene, verlorene oder gefundene Sachen, über Verkäufe oder andere Nachrichten für den gewerblichen Verkehr verboten. Der § 10 verbietet das Ausdrucken, Verleihen, Anheften oder das Anschlag von Druckschriften, anderen Schriften oder Bildwerken an öffentlichen Wegen, Plätzen oder Orten ohne polizeiliche Erlaubnis. Die Uebertretung beider Bestimmungen ist mit einer Strafe von 50 Taler bedroht. Eine solche Erlaubnis“, so führt Prof. Finger aus, „müßte gewissen Blättern erteilt werden — sie müßte, wenn von ihr mißbräuchliche Anwendung gemacht würde, immer zurückgenommen werden. Die Polizeibehörde dürfte sich durch Furcht vor Tiraden über „kleinliche Schikanierung der Presse“ von der Erfüllung dieser Pflicht, bei welcher sie die Zustimmung der ausländischen Presse und der gestifteten Allgemeinheit begleiten würde, nicht abhalten lassen. Es gibt eben Preßerzeugnisse, denen gegenüber rücksichtslose Bekämpfung am Platze ist.“ Durch eine rigorose Handhabung dieser Bestimmungen würde allerdings die Revolverpresse am empfindlichsten getroffen werden, da sie beim Mangel eines festen Abonnentenstammes völlig auf das Ausdrucken und Verleihen ihrer Standardprodukte auf Straßen und Plätzen angewiesen ist. Würde ihr dieses Feld der Verfassung entzogen, so würde sie beim Ausbleiben des geldlichen Gewinnes schon bald ihre Tätigkeit einstellen.

Das Schiffsfahrtsmonopol auf dem Euphrat und Tigris.

* Aus Konstantinopel wird berichtet: Das Monopol für die Schifffahrt auf dem Tigris und Euphrat, das von der englischen Gruppe erstrebt wird und vorbehaltlich der Zustimmung des Parlamentes so gut wie bewilligt erscheint, verursacht in ernsten Kreisen eine tiefgehende politische Beforgnis. Als Sprachrohr derselben erweist neuerdings die „Jeni Gazette“ das Wort. Sie veröffentlicht einen äußerst heftigen offenen Brief an den Großwesir, worin sie ihm das Schicksal des früheren Großwesirs Mahmud Nedim, genannt Mahmudoff, der dem damaligen Vorkäufer Ignatiew fast slavischen Gehorsam entgegenbrachte, ins Gedächtnis ruft. Die „Jeni Gazette“ führt aus, daß das Monopol für die Schifffahrt auf dem Euphrat und Tigris durchaus nicht eine einfache ökonomische Angelegenheit, im Gegenteil von vitalster politischer Bedeutung für die Zukunft der Türkei sei. Das Blatt sagt die Regierung an, sie verlaufe Mesopotamien an die Engländer und sagt, daß dies die Folgen leichtfertiger Versprechungen einiger Minister an englische Abenteurer wären, um selbst in einem sympathischen Lande zu erscheinen. Die Ersetzung der bisherigen englischen durch die türkische Flagge auf den mesopotamischen Gewässern bezeichnet sie als ein zu unwürdiges Argument, um von einem Staatsmanne ernstlich angeführt werden zu dürfen. Um zu beweisen, daß obiges Monopol einen rein politischen Charakter habe und den Beginn der Fortnahme Mesopotamiens, sowie der heiligen Straßen nach dem Hedchas bedeute, zitiert die „Jeni Gazette“ in ihrem, das größte Aussehen erregenden Appell an den Großwesir eine Stelle aus dem Text eines kürzlich von Mr. B. Halls, dem Vertreter von London, an einen türkischen Minister geschriebenen Briefes, worin es heißt: „Wir haben mit den allergrößten Schwierigkeiten die Zustimmung der englischen Regierung zu den von Ihnen proponierten Modifikationen erhalten, da dieselbe überzeugt war, daß alles erledigt sei.“

Neueste Meldungen.

Königsberg, 23. Nov. Ein konserverhafter Austruf mit 550 Unt. rufen, darunter diejenigen der höchsten Beamten, fordert zur Wahl einerer Staatsverordneten kandidaten auf, damit gleich der Reichstagswahl von 1907 durch die Eingetragten der bürgerlichen Parteien, die Wahl von Sozialdemokraten verhindert werde. Gegenwärtig ist kein Sozialdemokrat Staatsverordneter. Die konserverhaften Bürgervereine fordern zur Stimmhaltung auf.

London, 23. Nov. Im Oberhaus hat der Budgetkampf nunmehr seinen Anfang genommen. 30 bis 40 Reden sind zu erwarten. Lord Grey eröffnete den Reigen, ihm folgte Lord Lansdowne. Bei der großen Zahl der Redner dürfte die Debatte nicht vor Donnerstag schließen und sich vielleicht bis Freitag hinziehen.

New-York, 23. Nov. Die Bundesregierung erteilt die Entsendung weiterer Schiffe nach Nicaragua vor. Ihre Absicht ist anscheinend die Verdrängung Zelayas, da eine andere Genugung Washingtoner Nachrichten zufolge für unzulänglich gehalten wird.

Buenos-Aires, 23. Nov. Wie das Blatt „Nacion“ meldet, hat die Regierung deutschen, französischen und englischen Berichten den Pau von je bei Torpedobootzerstörern übertragen.

Zu den Wirren in Nicaragua.

In den ewig von Bürgerkriegen durchtobten Raubstaaten Mittel- und Südamerikas nimmt auch Nicaragua eine hervorragende Rolle ein. Obgleich man sonst gewohnt ist, davon wenig Notiz zu nehmen, gewinnt der jetzige Zustand durch das rigorose Vorgehen des Präsidenten Zelaya den Ausländern gegenüber an Bedeutung. Bekanntlich hat die amerikanische Regierung, um Genugtuung für die widerrechtliche Erschießung zweier nordamerikanischer Bürger zu verlangen, Kriegsschiffe nach der Küste Nicaraguas entsendet und gleichzeitig eine diplomatische Aktion eingeleitet. Auch dürfte die Gewalttherrschaft Zelayas noch weitere Verwickelungen mit anderen Staaten im Gefolge haben. Unsere heutige Kartenskizze zeigt Nicaragua, die größte der fünf mittelamerikanischen Republiken. Das Land hat bei einer Größe von 123 950 Quadratkilometer eine Bevölkerung von 430 000 Köpfen, meist Mischlinge. Nicaragua ist bekanntlich das vulkanreichste Land der Erde, seine vielen Ermlungen durch Vulkanausbrüche, sowie Erd- und Seebeben, letztere nur an der Westküste, dürften unseren Lesern aus den letzten Jahren noch bekannt sein.



Die Aktion eingeleitet. Auch dürfte die Gewalttherrschaft Zelayas noch weitere Verwickelungen mit anderen Staaten im Gefolge haben. Unsere heutige Kartenskizze zeigt Nicaragua, die größte der fünf mittelamerikanischen Republiken. Das Land hat bei einer Größe von 123 950 Quadratkilometer eine Bevölkerung von 430 000 Köpfen, meist Mischlinge. Nicaragua ist bekanntlich das vulkanreichste Land der Erde, seine vielen Ermlungen durch Vulkanausbrüche, sowie Erd- und Seebeben, letztere nur an der Westküste, dürften unseren Lesern aus den letzten Jahren noch bekannt sein.

Uns aller Welt.

Zuamord. Aus Berlin wird berichtet: In Dallmin ist an der sechsjährigen Tochter eines Gärtners ein Aufmord verübt worden. Mit Hilfe Berliner Polizeihunde wurde der Täter entdeckt. Er hat auch bereits gestanden, den Mord begangen zu haben.

Einbruchsdiebstahl. Ein großer Einbruch ist in dem in Berlin in der Kaiser Wilhelmstraße gelegenen Manufakturwarengeschäft von Abonowier ausgeführt worden. Dem Einbrecher fielen mehr als 40 000 Mark Pelze und Seidenwaren in die Hände.

Benzol-Explosion. In der Maschinen- und Kartonnagenfabrik G. m. b. H. in Berlin in der Reinholdstraße 113 hat sich Montag morgen eine schwere Benzol-Explosion ereignet, der ein junger Mann sofort erlegen ist. Ein Werkmeister und ein anderer Arbeiter wurden schwer verletzt.

Feuersbrand. Die Schiffswerft Gebrüder Sachenberg in Koblau an der Elbe ist von einem Großfeuer heimgesucht worden. Tischerei- und Drehereigebäude sind abgebrannt. Um die Arbeiter der zerstörten Fabrikteile vor Arbeitslosigkeit zu bewahren, werden sie während der Aufräumarbeiten in anderen Werkstätten beschäftigt.

Frau Steinheils Vermögensverhältnisse. Wie das „P. T.“ zu melden weiß, befindet sich die „tragische Witwe“ in so wenig guter Vermögenslage, daß sie sich vorerst auf die pelmäre Unterstützung ihrer guten Freunde angewiesen sieht. Die vielbesprochene Villa in der Zim-passe Rosin ist ihr von ihrem Gatten zwar letztwillig vermacht worden, sie repräsentiert indessen einschließlich Frau Jappys Anteil an dem Besitz nur einen Wert von rund 8000 Mark, einen Betrag, den die Kosten der Verteidigung vollumfänglich verschlingen haben dürften. Frau Steinheil kann sich gleichwohl als er Geldsorgen entschlagen. Sie braucht nur die Verlagsanerbieten anzunehmen, die ihr ein Kiesenhonorar für das anschließliche Recht der Veröffentlichung ihrer „Memoiren“ und ihrer „Erinnerungen aus dem Gefängnisleben“ sichern. Nicht minder verführerisch wie die Verlagsanerbieten sind die Offerten der Agenten, die Frau Steinheil für die Varieteebühne zu gewinnen bemüht sind. So hat eine dieser Theateragenturen der Witwe den Antrag gemacht, ihr für ein dreimaliges Auftreten eine Gage von 80 000 M. zu zahlen.

Nebel und Straßenbahn. Ein undurchdringlicher Nebel verursacht in Paris verschiedene Straßenbahn-Unfälle, wobei 29 Personen mehr oder minder schwer verletzt wurden. Vier Personen mußten ins Hospital gebracht werden.

Diebstehbände. Die Polizei in Lille verhaftete den Führer einer Bande, welche sich Demmor nennt. Diese Bande, die in der Umgebung von Lille umfangreiche Diebstähle ausführte, benutzte bei ihren Raubzügen Auto-

enthaltenen Elemente als Leuchtstoff auszunutzen, so würde ein Mensch genügen, um eine 500 Meier lange Straße einen ganzen Abend zu beleuchten, denn für nicht weniger als 15 M. Leuchtgas führt Jeder stets in sich. Gelänge es, die im Körper enthaltenen Kohlenbestandteile in Graphit umzuwandeln, so würde dasselbe für 780 Tugend Bleistifte ausreichen. Der Eisengehalt un'eres Blutes würde in konzentrierter Form genügen, um 7 Hufeisen daraus zu schmieden; der Salzgehalt des menschlichen Körpers ist so groß, daß er etwa 20 Kaffeeelößeln voll Salz gleichkommt. Die Wachs- und Fettteile des Menschen würden eine ansehnliche Anzahl Kerzen ergeben. Des weiteren besitzt jeder Mensch in seinem Körper an 600 Gramm Phosphor; dieses Quantum würde genügen, um 820 000 Streichhölzer damit zu versehen oder 500 Menschen zu vergiften. So trägt ein jeder unbewußt seine Schätze in sich, ohne daß man imstande wäre, sie der Allgemeinheit nutzbar zu machen.

Bürgerverein. Jeden ersten Montag im Monat Monatsversammlung im Vereinslokal (Hirsch).
Kath. Jünglingsverein. Freitag Abend 8 1/2 Uhr Theaterprobe im „Hirsch“. Samstag Abend 8 1/2 Uhr Turnstunde.
Kath. Kirchenchor. Donnerstag Abend 9 Uhr Gesangsstunde im „Hirsch“ zur Einübung der Gesänge für Weihnacht. Vollständiges und pünktliches Erscheinen ist unbedingt erforderlich.

Cognac Scherer

altbekannte, hervorragend feine Marke;
in allen Preislagen.

Alleinverkauf für Flörsheim:

Heinrich Messer,
Untermainstrasse.

Blauleinene

Arbeiter-Anzüge

gute Qualität,

blauleine Schürzen, Arbeitshemden,
Hosenträger, Kragen, Kravatten, Arbeitshandschuhe u. dergl.

empfehl

Firma J. Menzer,
Inh. J. Schütz.

Kaiser-Schokolade

per Pfund 70 Pfg., Rippen-Schokolade per Rippe 10 Pfg., Kaisers Haushalt-Schokolade, Milch-Schokolade, Sahnen-Schokolade, Brallinee, Rahenzungen zu billigen Preisen empfiehlt

Franz Schichtel,
Untermainstrasse.

Möbliertes Zimmer

ist zu vermieten. Näheres in der Expedition.



Grösste Auswahl

in allen Sorten

Pfeifen, Spazierstöcke, Cigarrenspitzen sowie alle Ersatzteile, Reparaturen, Tabak und Cigarren empfiehlt

Hermann Schütz, Drechslermeister,
Borngasse

Weichkochende Hülsenfrüchte.

Neue grosse Hellerlinsen Pfund 12 u. 15 Pfg. Extra grosse Kaiserlinsen Pfund 20 u. 24 Pfg. Weisse Bohnen Pfund 16 u. 18 Pfg. Riesen-Erbesen Pfund 16 Pfg. Grüne holl. Erbsen Pfund 18 Pfg. Gespaltene Viktoria-Erbesen Pfund 18 u. 20 Pfg.

Frankfurter Colonialwarenhaus,

Delikatessen- und Weinhandlung,
Flörsheim a. M.

Hochheimerstrasse 2

Hochheimerstrasse 3



lang
kostenlos

und ohne Verpflichtung zum Abonnement wird Ihnen auf Wunsch die „Berliner Abendpost“ franco zugewandt. Sie erhalten damit Gelegenheit, die ganze Welt kennen zu lernen, die jeder gebildet und Wissende draussen im Reich neben seinem Lokalblatt lesen sollte. Die „Berliner Abendpost“ berichtet schnell und ausführlich über alle Berliner Ereignisse, die das Interesse des ganzen Reiches betreffen. Sie führt den Leser durch die verschlungenen Pfade der hohen Politik der Kirche und des Handels (großer Kursartikel, Berichterstattungen, Handelsberichte), durch Kunst und Wissenschaft. Ihr Programm ist die Förderung der materiellen und geistigen Interessen des arbeitenden und bescheidenen Mittelstandes. Ein täglicher Roman und drei Gratis-Beilagen sorgen für das Unterhaltungsbedürfnis der ganzen Familie. Monatlich bei der Post 60 Pf. Haupt-Expedition: Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25



Verlangen Sie gratis

Probenummer und Roman
von der Expedition der

Berliner Illustrierten Zeitung

Berlin SW 68, Kochstrasse 23-25

Schreiben Sie
sofort eine
Postkarte.

Gegen Einsendung von 30 Pfg. erhalten Sie zwei Proben oder gegen Nachnahme von 15 Mk. eine Probetüte mit 12 Flaschen unserer preiswerten

Niersteiner Weine

weiß, rot oder sortiert franto jeder deutschen Eisenbahnstation. Im Fasse per Liter Mk. 1.— u. höher ab hier. Gräflich von Schweinitz'sches Weingut, Nierstein a. Rh. 1453.

Blumen-Papier

sowie Blumen-Blätter u. Draht Krepp-Papier, Engel usw.
Heinr. Dreisbach.

Prima selbstgekohte

Latwerg

empfehl. Frau Mart. Hofmann Wwe.
Grabenstrasse.

Suche 8 bis 9 Wagen

guten Mist

zu kaufen. Näheres in der Expedition.

Bilder-Bücher

neu eingetroffen bei
Heinrich Dreisbach.

LEOPOLD JOSEPH

Telephon No. 915

MAINZ,

Leichhof 11, 13, 15

Mein diesjähriger

Weihnachts-Verkauf

beginnt

Samstag, den 27. November

und bietet durch seine enorme Preiswürdigkeit in allen Abteilungen meines Hauses eine selten günstige Gelegenheit zu Weihnachts-Einkäufen.

Der Sohn des Millionärs.

Roman von Florence Warden.



(Nachdruck verboten.)

(11. Fortsetzung.)

„Ich vorübergehend in Nizza aufhält, während ich tags darauf einen Ausflug nach der entgegengesetzten Richtung hin unternahm. Wir müßten doch geradezu auf dem Kopf gefallen sein, wenn wir mit unseren Plänen an einem so geringfügigen Hindernis Schiffbruch leiden könnten.“

Als Herta eine Viertelstunde später das sogenannte Studierzimmer betrat, schloß es mit dem Bewußtsein, ein Verprechen gegeben und ein Geldbillet abgelegt zu haben, das von entscheidender Bedeutung für ihr ganzes künftiges Leben werden mußte. Und nie war ihre Seele von so zweifelhafte Empfindungen bewegt gewesen als in dieser Stunde. Wenn sie in dem einen Augenblick sehr geneigt war, bitterlich zu bereuen, was sie getan, so fühlte sie sich im nächsten von einem so unaussprechlichen Entzücken durchdrungen, daß sie um nichts in der Welt die Seligkeit der Hoffnungen dahingeben haben würde, die ihre Phantasie mit den sonnigsten und lieblichsten Bildern erfüllten.

Während sie behend und leise die Treppe emporstiege, hatte sie die halb instinktive Empfindung, von unsichtbaren Augen beobachtet zu werden. Aber sie hätte vergebens in alle Winkel des Korridors, um die Spionin zu entdecken, und auch in ihrem Zimmer wie draußen auf dem Balkon vermocht sie nichts Verdächtigtes wahrzunehmen.

Es war begreiflich genug, daß sie ihrer ersten Wiederbegegnung mit Mabel mit einiger Beforgnis entgegen sah. Aber wenn Johannes Romingers älteste Tochter sich mit feindseligen Absichten trug, so hielt sie jedenfalls den rechten Zeitpunkt zu ihrer Ausführung noch nicht für gekommen. Kein lineingeweihter würde in ihrem Benehmen gegen die junge Gesellschaftlerin eine merkliche Veränderung wahrgenommen haben. Ja, es konnte zuweilen sogar den Anschein gewinnen, als wäre sie gegen Herta freundlicher denn zuvor.

Aber so wenig sich Herta durch diese gelegentliche Freundlichkeit beruhigt fühlte, so wenig ließ sich ein anderes Mitglied der Familie dadurch täuschen. Auch sie kannte ihre Stiefschwester und deren Gesinnung gegen das junge Mädchen zur Genüge, um nicht an einen plötzlichen Wandel ihrer Empfindungen zu glauben. Und als sie an einem der nächsten Tage mit Herta in ihrem Zimmer allein war, fragte sie geradezu:

„Wollen Sie mir nicht anvertrauen, liebes Fräulein, was Sie in jüngerer Zeit mit meiner Stiefschwester gehabt haben? — Ich bin gewiß, daß Sie mir etwas verbergen, was mit Mabel zusammenhängt. Ich habe Sie ja längst in dem Verdacht, daß Sie darauf ausgeht, Sie

und er hatte gegen ihren naturgemäßen immer schwächer werdenden Widerstand so mächtige Bundesgenossen in seinen hübschen, treuen, jüdischen Augen, in dem bald schmeichelnden, bald gebieterischen, aber immer zu Herzen dringenden Klang seiner Stimme, daß Herta mit Erbeben den Augenblick kommen fühlte, wo sie sich würde für bestieg erklären müssen.

Wie hinter eine letzte Versuchung verschlangte sie sich endlich hinter die Frage:

„Aber wie denken Sie sich denn überhaupt die Verwirklichung Ihres abenteuerlichen Planes — hier in dem fremden Lande?“

Doch auch damit brachte sie ihn nicht für einen einzigen Augenblick in Verlegenheit.

„Gerade weil wir in einem fremden Lande sind, ist es die leichteste Sache von der Welt. Meine Eigenschaft als amerikanischer Staatsangehöriger kommt dabei vortrefflich zu Nutzen. Wir sind nur um wenige Meilen von dem Amtssitz des nächsten amerikanischen Konsuls entfernt. Und es ist der glücklichste Zufall von der Welt, daß der Sohn dieses Konsuls einer meiner Heibelberger Kommilitonen gewesen ist, mit dem mich noch immer Bande der herzlichsten Freundschaft verknüpfen. Mit ihm kann ich alle Vorbereitungen und Formalitäten besprechen, und er kann die Sache so weit in die Wege leiten, daß für uns nichts anderes zu tun übrigbleibt, als uns rechtzeitig zur Vollziehung des feierlichen Aktes einzufinden.“

„Aber man wird die Einwilligung Ihres Vaters verlangen, Eberhard!“

„Auf keinen Fall! — Ich bin großjährig und nach dem Gesetz des Landes, in dem wir augenblicklich leben, für meine Heirat an seine elterliche Zustimmung gebunden.“

„Und wenn es sich auch alles so verhielte, die Ausführung Ihrer Absicht müßte doch schon an dem Umstande scheitern, daß wir uns unmöglich beide gleichzeitig von hier entfernen können, ohne den Verdacht Ihres Vaters oder zum mindesten den Ihrer Stiefschwester zu erregen. Frau Hermann würde sicherlich ein Mittel finden, unsern Verbleib auszuforschen. Und welche Szenen würden Ihnen und mir bevorstehen, wenn Ihr Vater die Wahrheit erführe!“

„Er wird sie nicht erfahren — verlassen Sie sich darauf, liebste Herta! — Natürlich werden wir nicht zusammen fortgehen. Aber Sie werden sich auf einige Tage beurlauben, um eine Freundin zu besuchen, die

Da bemächtigte sich Georg Steffen ihrer kleinen Hände und sog sie sanft zu sich heran.

„Wenn ich nun aber mein Wort gebe, daß ich nichts davon ahne... daß ich eins aus allerbestem Marzipan für Sie gekauft und eigenhändig Hannes Degels übergeben habe, wollen Sie dann mit mir kommen, dorthin, wo Hannes Degels Graben der glattkloppit, damit sich alles auflöst?“

„Nein, ich bleibe hier,“ sagte sie eigensinnig.

„Gut, so lasse ich Sie eben hierher. In spätestens 50 Minuten bin ich zurück.“ — „Sie steht, preßt die Hände auf das unruhige Herz und wünscht sehnlichst, daß er erst wieder zurück sein möge... Hannes Degels weint, wie die Biographen an feuchsten Frühlingstagen, als sie vor Wiege steht.“

„Ich hab' nicht davon gekostet... ich nicht...“ schreit sie ihr entgegen, noch ehe Georg Steffen mit einem regelrechten Verhör beginnen kann. — Da kehrt der künftige Geleiter von Braunhagen scharf die Gerten natur heraus.

„Du sprichst fortan nichts weiter, als was ich dich frage, verstanden? — Hast du dem gnädigen Fräulein das Paket, das ich dir zu dem Post übergab, heil und ganz abgegeben, ja oder nein?“

„Herr, ich will die reine Wahrheit ja festsetzen...“ stößt sie, Sie mich nachher nicht vom Dienst. Ich ging mit dem Paket noch mal nach Haus, weil auf dem Boden in der Lade mein Staats ist... Das Paket lege ich auf unsern Tisch. Und als ich runterkomme, stehen unsse Käse (Kinder) dabei und haben allens auseinandergerissen. Das Paket hat keinen Inhalt (Schwanz) und keinen Rauch mehr, um bei dem Räucher war es auch all. Da ließ ich in Todesangst in unsern Stall und geißelte Mutter ihr allerhöchstes Paket raus um bracht' es hin. Wieder, guter Herr... ich kann nicht dafür... ein rein abgewaschen hab' ich's auch. Bloß in dem Saal unterwegs ist ihm was passiert. Dafür ist es doch ein Verfel...“

Meines große, sichte Augen stehen voll dunkler Tränen.

„Du hast ganz recht, Hannes, dafür ist es ein Verfel. Und das ist so sein gutes Recht. Hier hast du zwei Taler... dafür laß' die nach dem Rest ein anderes.“ — „Ein paar Tage später aber war bei Mafors Verlobung. Wir brauchen nicht zu sagen, wer sie jeteriel lobung.“



Amerikanische Straußenzucht. Eine der neuesten Industrien in den Vereinigten Staaten ist die Straußenzucht. Gachverhältnisse sind der Ansicht, daß die Zeit nicht mehr fern ist, in der die amerikanischen Straußenfarmen in der Lage sein werden, den gesamten Bedarf des Landes an Straußenfedern zu decken. Ueber die Hälfte der Strauße in den Vereinigten Staaten stammt von einem einzigen Straußenpaar ab, mit dem im Jahre 1891 eine Farm in Arizona, das die besten klimatischen Bedingungen für diesen Zweck aufweist, begründet wurde. Besonders im Salt-River-Tal ist das Klima den Tieren außerordentlich zuträglich. Das ganze Jahr über wächst die Züchter, die genügendes Einkommen abgibt; ein Acre bringt genügend Vorrat für vier ausgewachsene Bögel. Nach dem Urteil der Sachverständigen sind die Federn, die man in Amerika gewinnt, den alt-kontinentalen an Güte durchaus ebenbürtig; sie sind sogar breiter und feiner, wenn auch nicht so kräftig als die Federn der in der Wildnis lebenden Strauße.

Stufenleiter geknickt herunter... aber ab und zu war auch ein behendes Stämmchen auf das graue Moos gekloppt. Und er ging weiter und weiter, bis zu dem durchforsteten Hage, von dem aus man einen Blick in Mieses Stadt hatte. — Er sah hinüber und empfand dabei einen lebenden Schmerz in den Augen. Da wandte er sich und ging still wieder zurück. Als er dorthin kam, wo zwischen den Bäumen ein paar erdhafte Fischen standen, welche der Wind gefät haben mochte, kniete er. Ein Mädchen schritt hier mit stinken klingen Zweig um Zweig herunter. Der schmale Rücken... der goldige Haarstrahl... die stolze Haltung des Kopfes, wenn das nicht die Wiege war, dann wollte er nicht mehr Georg Steffen heißen. Mit ein paar Säben war er neben ihr.

„Guten Tag, Fräulein Wiege.“ — „Sie sah ihn soß an.“

„Wie... kommen Sie hierher, Herr Steffen?“ Die Komik der Frage verleihte eine Sekunde lang den Ernst seiner Stimmung.

„Hören Sie sich zu dieser Frage bereitigt, gnädige Fräulein?“

„Sie blühte ihn kriegertisch an.“

„Warum nicht? Sobald man etwas Unrechtmäßiges nicht, nimmt man sich eben dieses Recht.“ — „Wider Willen mußte er lachen.“

„Aber Sie sind doch allein diejenige, welche Unrechtmäßiges tun!“

„Ich bitte Sie, meine Zeit nicht länger in Anspruch zu nehmen, Herr Steffen. Ich habe vom Vinterrat noch die Erlaubnis, mit hier in seinem Wald soviel Osterkuten zu schneiden, wie es mir gefällt.“

„Ich würde noch gar nicht, daß Herr Paath über das Braunhager Eigentum zu verfügen beliebt... 1000 Schritt nach links stehen allerdings die Paath'schen Wälder. Aber das hier ist unser Grund und Boden.“

„Ach, du lieber Gott, da habe ich mich also, trotz der genauen Beschreibung, im Wevier getret! Das ist mit furchtbar peinlich. Ich möchte die Querte gleich begehren. Wieviel macht es, bitte?“

Er sah ihr fest in die Augen.

„Bitte, lassen Sie das Portemonnaie ruhig stehen. Wollen Sie sich aber durchaus erkenntlich zeigen, dann sollen Sie Barmherzigkeit und sagen mir, warum Sie mich so quälen?“

„Das fragen Sie noch? So wenig Gefingeküß be-fischen Sie? Nachdem Sie mich vor allen Leuten... überhaupt in der ganzen Stadt lächerlich gemacht haben mit Ihrem entsetzlichen Stillschicken?“

„Fräulein Wiege!“

„Und gerade von Ihnen tat mir das so furchtbar weh.“

„Wiege... ein Verfelchen... Großer Gott, Sie haben doch gesagt, daß Sie das so schrecklich gern äßen.“

„Sie schüttelte sich vor Gramen.“

„Hui, Herr Steffen, der Schmerz war häßlich, ja, er war roh. Sie wußten ganz gut von meinem Pensions-sphummen, und daß so was anheißt bis ins späteste Alter, wenn es aufgewärmt wird. Und nun kam das... Papa gab gerade an dem Tage einen Rest für die Jugend. 25 junge Leuten waren da und 10 Mädchen.“

Da kam Papa, der einen Augenblick nach der Bowe gesehen hatte, schreien vor Lachen wieder zu uns und hinterdrein und versetzen Hannes Degels... und sie mußte das Vieh vor mich hinführen, und dann quetschte es und...“ — Sie weinte bitterlich.

„Das... Marzipanierfel... Sie haben Wiege, um Gottes willen!“

„Sie trockenete haltig die letzten Tränen.“

„Es war doch gar keine... aus Marzipan. Es war doch ein richtiges. Ganz bild und rund und nicht mal... sauber!“

aus dem Hause zu entfernen. Und es will mir scheinen, als ob sie neuerdings irgend etwas getan haben müßte, um ihren Ziele näher zu kommen. Können Sie mit dem nicht sagen, was es gewesen ist?"

Sie sahen nicht zu lächeln.

"Frau Hermann und ich — wir stehen in der Tat nicht zum besten miteinander," sagte sie. "Ich glaube, sie hat mich im Verdacht, daß ich ihr Jünger gegen sie konspiriere. Und ich habe leider kein Mittel, sie von solchen Gedanken zu befreien."

"Aber sie soll dennoch nicht erreichen, was sie sich vorgesetzt hat," erklärte Magdalene mit einer Bestimmtheit, wie sie nur selten in ihrer Ausdrucksweise war. "Sie soll nicht, weil ich es einfach nicht ertragen könnte, hier ohne Sie zu leben."

Dabei sagte sie ihren mageren Arm um die Schulter der Gesellschaftin und sah ihr mit einem rührenden, gärtlichen Ausdruck ins Gesicht. Sie saßte, wie ihr das Blut heiß in die Wangen stieg, und in einem Gefühl des Schuldgefühls schlug sie die Augen nieder.

"Und wenn wenn ich nun doch gehen müßte?" sagte sie leise. "Würde es Ihnen denn wirklich Schmerz bereiten, Gräfin von Rominger?"

"Es viel Schmerz würde es mir bereiten, daß ich es unter seinen Umständen geschieden ließe."

"Und nicht, wenn es der äußerliche Wille Ihres Vaters wäre?"

"Auch dann nicht. — Wenn man mit einem so bescheidenen Glück vorliebnehmen muß, wie es mir hier auf Erden begeben ist, hätte man um so angestrichelter und um so energischer, was man davon besitzt. Wenn mein Vater die Absicht ausspricht, Sie fortzuführen, würde ich ihm erklären, daß er dann auch mich fortzuführen müsse, da ich ohne Sie nicht eine Stunde länger unter seinem Dache bleibe."

"O, still — still! — So dürfen Sie nicht sprechen!" rief ihr Siea fast erschrocken in die Rede. "Ich bin sonst Ruhe und Zuneigung ja gar nicht wert! — Magdalene, ich bin ihrer nicht wert!"

Magdalene seufzte.

"Sind Sie es nicht?" fragte sie. "Aber, es mag sein, denn ich bin ebenbürtig imstande, Ihnen ins Herz zu schauen wie irgendeinem anderen Menschen. Aber weil ich es nicht kann, darum muß ich mich wohl von meinem Gefühl lassen — von meinem Gefühl, das mich unüberwindlich zu Ihnen hingieht und Sie mir teurer macht, als irgend jemandem, meinen Bruder ausgenommen."

Siea verlor ihr Gesicht an der Schulter der Sprecherin, und die mühsam verhaltenen Tränen machten ihre Stimme heben, als sie erwiderte:

"Und wenn Sie nun eines Tages inne würden, daß Ihr Gefühl Sie getäuscht hat — daß ich Ihrer Liebe nicht so würdig bin, als Sie geglaubt — wenn Sie mich eines Tages für unwürdig halten — wenn Sie sich von mir abwenden?"

"Ganz hob Magdalene das heiße Gesicht des jungen Mädchens empor und blinzelte ihr tief in die von einem feuchten Glanze erfüllten Augen."

"Ich habe kein Recht, Ihr Vertrauen zu fordern," sagte sie nach einem kleinen Absehn. "Und auch, wenn Sie sich nicht veranlaßt sehen, es mir aus freien Stücken zu gewähren — auch wenn Sie Ihre Geheimnisse für sich behalten — ich werde darum doch nicht aufhören, Sie zu lieben."

Siea glitt neben ihrer jungen Siea in die Knie nieder und umschlang mit beiden Armen ihren geschwunden Körper.

"O, wie gut Sie sind! — Und wie sehr ich Sie wünsche, allezeit Ihrer Zuneigung wert zu bleiben! — Ich kann und ich darf Ihnen ja nicht sagen, was mit so schwer auf der Seele liegt, aber ich kann Ihnen schwören, daß ich Sie liebe, wie nur je ein Mensch von einem anderen geliebt worden ist — und daß ich bereit

wäre, für Sie und —" Sie unterbrach sich mit tiefem Erschüttern. — "daß ich bereit wäre, für Sie zu sterben." Es war nicht zu verkennen, daß Magdalene durch die Leidenschaftlichkeit in ihren Worten, die sie doch wohl kaum auf Rechnung der freundschaftlichen Zuneigung für ihre Person setzen konnte, erschreckt und beeindruckt wurde. Aber sie sagte nichts, sondern begnügte sich, Siea mit schmerzlicher Zärtlichkeit auf beide Wangen zu küssen.

9. Kapitel.

Wenige Tage später erbat sich Siea einen kurzen Urlaub, um eine befreundete Deutsche Familie, die sich kurze Zeit an einem beschaulichen Punkte der Riviera aufhalten, zu besuchen. Wenn man auch durch diesen Abbruch einigermaßen überrollt sein mochte, um so mehr, als die junge Gesellschaftin geistig und vernunftvoll, irgendwelche nähere Angaben zu machen, so legte man der Ausübung ihres Vorhabens doch keinerlei Hindernisse in den Weg. Und Magdalene schien die einzige zu sein, die sich gewisser Besorgnisse nicht entschlagen konnte. Denn als Siea reisefertig eintrat, um sich von ihr zu verabschieden, zog sie sie liebevoll an sich und fragte, indem sie ihr forschend in das aufstrebende Gesicht sah:

"Können Sie mir heilig versprechen, Gräfin, daß Sie von dieser Reise hierher zurückkehren werden?"

Das junge Mädchen suchte sich dem fragenden Blick zu entziehen und ein Erzittern ging durch ihre Gestalt. Aber sie gauderte doch nicht zu erwidern:

"Ja, Gräfin, Magda — ich verspreche Ihnen heilig, daß ich zurückkehren werde."

Und sie hielt Wort.

Am Morgen des dritten Tages stellte sie sich wieder ein. Magdalene war in Gesellschaft ihres Bruders auf der Portenterrasse, als Siea dem jungen Entschlossenen dem Hause näherte. Sie war lebhaft und sah so munde und erfrischt aus, wie nach einer großen körperlichen Anstrengung oder einer furchtbaren seeligen Erregung.

Als sie der beiden anständig wurde, hielt sie gaudierend inne, aber Eberhard rief ihr einen schallenden Glückwunsch entgegen, und auch Magdalene winkte ihr lächelnd zu, so daß sie nicht daran denken konnte, einen anderen Weg für ihren Eintritt in das Haus zu wählen.

Sie nahm die Hand, die Magdalene ihr entgegenstreckte, aber der schwermütige Ausdruck wich nicht aus ihren Augen.

"Mein Gott, liebe Siea, was ist Ihnen?" fragte die Tochter des Millionärs. "Sie sind ja gleich zum Erschrecken. — Sie haben sich doch nicht krank?"

Bewundernd bewegte Siea den Kopf.

Dann für Ihre freundschaftliche Teilnahme, Gräfin von Rominger! — Aber ich bin ganz gesund. Wie leicht war es nur der Mühe, der mir auf der ganzen Fahrt entgegenblies, der mich ein wenig blaß gemacht hat."

Man sollte wahrhaftig belachen glauben, daß Ihre Freunde Sie schlecht behandelt haben, tief Eberhard fragte. Und in seiner Stimme war ein Klang von Hebeln, der ihm einen verwunderten Blick seiner Schwester eintrug.

Es ist natürlich nur scherzhaft gemeint, was mein Bruder da sagt," wandte sich Magdalene gleichsam entschuldigend an die junge Gesellschaftin, die mit geistigem Kopfschmerz bestand. "Er hat heute wieder einmal einen seiner freundschaftlichen Tage, und Sie dürfen ihm darum nicht böse sein, wenn er etwas Ungeheueres vorbringt. — Müßte er nicht jetzt den Spaziergang machen, Eberhard, für den du dich eben von mir beurlaubt hast?"

(Fortsetzung folgt.)

Denkproben.

Schlagt die Zeit der munde Wunde.
Mande Freude bringt ihr Carl:
Aber eine selbige Stunde
Wird ein Jahr von Schmerzen auf.

Geht.

Das Marijansenfidel.

Summelle von 8 a 10 e 2 u o d 10 11

(MARIJANSEN)

"Wenn du nicht weißt, was in die Wägen gehoben ist, so, wer soll's dann eigentlich wissen, Junge?"

"Ich sagte dir schon, ich habe keine blasse Ahnung, Dunkel, Abprahlig nicht."

"Es ist doch rein zum Glück, Georg. Vor einem Jahr wart ihr die besten Freunde, befreundet euch auf den Längeren wie die stammigen Stallknechte, und nun kennt ihr euch mit einem Male nicht mehr."

"Darin hast du recht, Dunkel. Sie denkt kaum, wenn ich sie grüße, freundlich, vor dem Wägenhals, hat sie sogar Worte gesagt: 'Wenn die Marijansenfidel hängen, ist so gut und schreie es mir. In diesem Falle werde ich Jagdschmerzen oder etwas Ähnliches haben.'"

Der alte Wittergutsberger stieß auf Braunhagen sehr wild in die Höhe.

"Daß du den Wägen auf die Gassen triffst ... auf mich erstreckt sie ihr launenhaftes Gewebe auch? Da warst!"

Der Wägen und stumme Unterfasser des unbewußt gebliebenen Ereignisses lenkte nicht mehr auf, sondern ging, wie er gewohnt war, in die Höhe, und ließ sich gut gefallen, über das, was sie nicht so geschäftig und gebogen wie die anderen räumte, keine Rücksicht zu nehmen, und auch mal, wenn man bei Besorgungen in der Stadt unternimmt vorwärts, ein paar schwache Stellen vom Boden über etwas schiefen auf den Boden hatte, daß sie mit an ihr. Wenn man doch der Beschäftigung auf den Gedanken kommen könnte. Wann wart ihr nicht zusammen?"

"Im vorigen Jahr zu Winterzeit nach Weinreising. Wir saßen noch das stillesche, wenn du dich erinnern kannst."

"Ganz recht. Vorher hatte sie irgend jemand mit dem Wägen aus der Gasse geholt. Weil sie immer ein paar Stücken auf den Händen und Schößen hatte, wie jetzt auch anwies, nannte man sie bagunol 'das Gerde'."

"Sie wurde darauf bittende und bereit sich solche Aufzeichnungen entgegen, weil die jungen Genossen ihres Vaters das mitbrachten und schafte die Drogen spürten. Aber zu mir äußerte sie nachher lachend: 'Müssen Sie, ich tue nur so empört. Die Drogen sollen sich nichts ausnehmen. Sonst habe ich gar nichts gegen den Wägen. Marijansenfidel gab' ich 3. 2. reichend geru.' — So schrieb mir das hinter die Drogen, worin das Marijansenfidel und schickte ihr am ersten Dickerstag gut leben kann, ein Marijansenfidel von einem wie ein Plund Gewehr. Das war der letzte offensichtliche Beweis von Zuneigung zwischen uns."

"Dann, na, darin ist nichts zu finden. Hat sie dir gebracht?"

"Nein!"

"Gott! Dann Degels hat's doch nicht etwa offen verheißt?"

"Aber, Dunkel, das kann nicht sein, wie hoch du gut. Die ist in ihrer Unschuldigkeit tren wie Gold." — Man muß doch aber schließlich auf solche Gedanken kommen. Ich will dir mal was sagen, mein Junge. — So geht der Wägen nicht weiter. Du wirst mit einem haben, und die Marijansenfidel wird auch nicht fort. Ich habe nachmittags vorher und heute ist in aller Freude. Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."

Wenn du das nun willst, Dunkel, so ist es. Marijansenfidel soll ich. Friedrich soll die Marijansenfidel zuerkennen und sich ein bißchen Drost in den Händen beugen, damit wir Staat machen."